

Anekdoten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **262 (1989)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der teilweisen Selbstversorgung. All dies illustriert die arbeitsintensive Haushaltsführung der damaligen Zeit. Und die Dienstkammern erinnern daran, wer diese Arbeit in der Regel bewältigte.

Schulklassen, die im Rahmen der museumspädagogischen Angebote im Museum «haushalten» spielen und zu dem Schluss kommen: «Schön, aber mühsam», haben eines der Lernziele erreicht.

Jeder Raum des Museums ist für den Besucher auf einem Führungsblatt näher beschrieben. Ausserdem stehen Tonbänder zur Verfügung, auf denen die ehemalige Haushälterin und Begleiterin von Dora Neuhaus das Leben und Haushalten in den heutigen Museumsräumen vor 50–100 Jahren schildert, so wie sie es selbst erlebt hat oder wie es ihr erzählt worden ist.



Der Fest- und Spielsaal
(Photo Jeanne Chevalier, Biel)

schrie den Taxifahrer an: «Mann, worauf warten Sie denn noch? Wollen Sie denn Ihren Wagen von einem Ochsen wegschieben lassen?» «Selbstverständlich», mischte sich jetzt Adele Sandrock ein, «also nichts wie 'ran an die Arbeit! Ich verstehe gar nicht, worauf Sie jetzt noch warten!»

*

ANEKDOTEN

Die Schauspielerin Adele Sandrock (1864–1937), die trotz ihrer tiefen Stimme und ihren etwas rauhen Umgangsformen ein gutes Herz hatte, sass einmal in Berlin in einem Taxi. Bei einer Lichtampel versagte der Motor des Wagens, und der in Ehren ergraute Chauffeur bemühte sich vergebens, sein Auto wieder in Gang zu bringen, weil die Verkehrsampel grünes Licht zeigte. Ein wütendes Hupkonzert setzte ein, und ein junger, ungeduldiger Fahrer sprang aus seinem Auto, eilte nach vorne und

Als Franz Liszt, der gefeierte ungarische Pianist, Komponist und Musikpädagoge, in Moskau ein Konzert gab, wurde er anschliessend vom Zaren empfangen. Im Verlaufe der Unterhaltung stritt sich der Herrscher mit Liszt über den Wert einer gewissen Melodie herum. Schliesslich beendete Liszt die Diskussion mit der Bemerkung: «Es wäre wirklich jammer schade, wenn Eure Majestät in der unglücklichen Lage wären, davon mehr zu verstehen als ich!»